Rationelle Verwendung wirtschaftseigener Dünger

Autor(en): **Moser, Johann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **33 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892430

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nahe an die Reihe gehackt werden. Die oberste Erdschicht von 1 bis 2 cm muß durchschnitten werden. Diese Arbeit kann nicht früh genug ausgeführt werden. Vom Unkraut sollte man praktisch noch nicht viel sehen. Bei diesem Arbeitsgang haben wir es zwischen den Reihen noch in den Händen. Das oberflächige Abschneiden ziehe ich der rotierenden Arbeitsweise in unseren Böden vor. Bei so langen Regenperioden, wie wir es ja erlebt haben, wächst das Unkraut immer wieder an, und solches ist in Schlechtwetterzeiten maschinell fast nicht mehr bearbeitbar. Es erfordert Handarbeit. Darum muß die Anbaufläche den vorhandenen Arbeitskräften angepaßt werden, oder es muß zusätzliche Hilfe mobilisiert werden können. In solchen Jahren ist ein guter Start von ausschlaggebender Bedeutung. Die Jungpflanzen müssen dem Unkraut zuvorkommen, sonst wird es schwach und kann ersticken. Ideal ist es immer, wenn der Kultur eine Gründüngung vorausgeht. Eine Mistgabe ist selbstverständlich. Der pH-Wert ist erwähnt worden. 3 bis 5 kg Urgesteinsmehl und etwas AVG-Mischdünger, je nach Triebkraft, wird mit der Saat in den Boden eingearbeitet. Bei uns biologisch wirtschaftenden Bauern können wir nachher nicht mit schnellwirkenden Treibdüngern nachhelfen, dann ist es bereits zu spät. Eine letzte, tieflockernde, maschinelle Bearbeitung erfolgt im Zeitpunkt, wo es überhaupt noch möglich ist, durchzufahren. Wird mit dem Traktor gearbeitet, hat sich der Reihenabstand von 33 cm, in der Spur von 44 cm, bewährt. Dann kann noch spät durchgefahren werden. Da wir bei der Saat nicht tief lockern, ist es gut, dies beim letzten Durchgang noch zu tun, damit noch genügend Sauerstoff in den Boden kommt.

Nun bleibt mir nichts mehr anderes übrig, als allen eine ertragreiche Ernte zu wünschen.

Magnus Hunn

Rationelle Verwendung wirtschaftseigener Dünger

Die wichtigste Aufgabe im biologisch-organischen Landbau ist die Verwertung von Stallmist und Jauche. Dieser im Betrieb anfallende wirtschaftseigene Dünger muß richtig behandelt und ausgebracht werden.

Bei der Ausbringung des Stallmistes ist es von Vorteil, ihn frisch und schleierdünn auf die Oberfläche des Feldes zu bringen.
Auf meinem Betrieb hat sich das Ausbringen von Stallmist zusammen mit Jauche mittels des «Främix» bestens bewährt. «Främix» ist ein Schleuderfaß. In Deutschland wird es von der Firma Mörtl in Größen von 1500 bis 6000 Liter Füllmenge hergestellt. An der Oberseite ist es mit einer größeren Luke ausgestattet. So kann in das Faß mit Hilfe des Frontladers Mist eingefüllt werden. Auf der zapfwellenangetriebenen Welle im Innern des Fasses sind Fräßmesser in Form von Mähmesserklingen angebracht. Diese zerkleinern den Mist und vermischen ihn gleichzeitig mit der Jauche zu einem Brei.
Das Faß wird bis zu etwa zwei Drittel der Füllmenge mit vorher belüfteter Jauche vollgepumpt, danach wird bei laufender Zapfwelle Mist nachgefüllt. Ebenso ist es möglich, Urgesteinsmehl mit in das Faß zu geben. Das Füllverhältnis kann je nach Beschaffenheit der Dungmasse geändert werden.
Bei längerem Stroh ist es zu empfehlen, den Mist bis zu einer Maximalhöhe von einem halben Meter umzusetzen, damit eine leichte Verrottung eintreten kann und somit eine störungsfreie Entleerung des Fasses gewährleistet wird. Eine Zeitspanne von etwa 8 Tagen für diesen Vorgang ist ausreichend.
Der im Faß entstandene Brei kann auf Wiesen nach jedem Schnitt ausgebracht werden. Mit dem Schleuderfaß erreicht man eine Streubreite von 8 bis 10 Metern.
Im Frühjahr bekommt der Acker eine Kopfdüngung bei einer Wuchshöhe von 10 bis 15 cm.
Nach dieser Düngemethode ist auf dem Acker und auf der Wiese keine weitere Nachbehandlung wie Eggen oder Abschleppen notwendig.
Auf dem Acker verbindet sich dieser Dünger schnell mit dem Erdreich. Versucht man, den Mist nach ein paar Tagen abzuheben, so geht Erde mit.
Selbst bei heißer Witterung gibt es keine Verbrennung der bewirtschafteten Fläche und keine Schädigung der Regenwürmer, denn die dickbreiige Masse bleibt an der Oberfläche, ohne einzusickern und zu verkrusten.
Auf Wiesen ist es gut, wenn die Düngung bei untergehendem,

«nidsiggehendem» Mond erfolgt. Denn dadurch bleibt der Dung an der Oberfläche haften und wird nicht durch das Wachstum der Pflanzen hochgeschoben.
Auf solcherart gedüngten Wiesen kann ohne Beeinträchtigung geweidet werden.
Der «Främix» ist nun schon 13 Jahre auf meinem Betrieb zur vollsten Zufriedenheit im Einsatz.
Das Wachstum mit diesem Gemisch ist besser, als wenn der Stallmist und die Jauche separat ausgebracht werden.
Außerdem bringt die gemeinsame Düngung auch arbeitstechnische Vorteile.
Der Allgäuer Erfinder hat das mit Recht «Bauernwunder» genannt.

Johann Moser

Mischkulturen im biologischen Gartenbau

Im organisch-biologischen Gartenbau sollen wir außer der Bodenpflege auch die Vorteile der Mischkulturen, die durch günstige Beeinflussung des Wachstums und der natürlichen Schädlingsabwehr erzielt werden können, beachten. Wir bringen hier eine Aufstellung der wichtigsten Gemüsesorten, die in Gesellschaftspflanzung ein günstiges Wachstum, Aromaverbesserungen und natürliche Schädlingsabwehr zur Folge haben. Im Gemüsegarten gern gesehene Heilkräuter und Obstbäume sind auch angeführt. Ebenso ist Beerenobst mit dabei.
Wir verdanken Martin Ganitzer diese wertvolle Zusammenstellung.

Buschbohnen:
In Nachbarschaft mit Baldrian, Frühkartoffeln, Gurken, Himbeeren, Kohlrabi, Radieschen – Erdflohbekämpfung! – Rettich (EfB), Rosenkohl, Rüben (EfB), Kopfkohl, Mangold, Rote Rüben, Salat, Spargeln, Sellerie, Tomaten, Rhabarber.
Unverträglich: Bohnen mit Erbsen, Fenchel, Knoblauch, Lauch oder Zwiebeln.

Dicke Bohnen:
Mit Buscherbsen, Dill, Radieschen, Spinat vor und mit, Rosenkohl, Rhabarber, Rettich.